

dt.sprachige Sch. einen zweiten Höhepunkt im ↗schle-  
sischen Kunst drama. Den Abschluss der Tradition bil-  
det gegen Ende des 17. Jh.s das politische Sch. des Zit-  
tauer Schulrektors Ch. Weise (»Masaniello«, 1683), das  
die pädagogische Zielsetzung des Sch.s erneut heraus-  
kehrt: jetzt die Erziehung zu politischem Verhalten,  
d. h. zu gewandtem gesellschaftlichen Auftreten, zu ei-  
ner bürgerlich-gesellschaftlichen Kultur und Bildung,  
zu Weltoffenheit und gesundem Menschenverstand.

Lit.: F. W. Michael: Das dt. Drama der Reformations-  
zeit. Bern, Ffm. 1984. – G. Sandro: Form und Funktion  
des Sch.s im 16. Jh. Bonn 1980. – R. E. Schade:  
Schultheater. In: RLW.

JK/Red.

**Schultext**, für die Verwendung im Unterricht konzi-  
piert oder ihm als Gegenstand zugrunde gelegter  
Text. – Der Begriff definiert sich vom Gebrauchsraum  
der Sache her und ist daher an die wechselnde histo-  
rische Bestimmung von »Schule« gekoppelt. Tradition-  
nell versteht man unter »Schule« die im institutionell  
gefestigten Rahmen schriftlich vollzogene Unterwei-  
sung von Schülern durch Lehrer, so dass konzeptionell  
oder durch entsprechende Aufbereitung (↗Glosse,  
↗Kommentar) didaktisch ausgerichtete Sch.e als Teil-  
bereich lehrhafter Texte abzugrenzen sind von Hilfs-  
mitteln weniger schriftgestützter und stärker gelegen-  
heitsgebundener Unterweisung (wie der Hausväterlit.)  
oder von Belehrung außerhalb des Schüler-Lehrer-  
Rahmens (wie in lehrhafter Unterhaltungslit.). Weiter-  
hin ist es sinnvoll, nicht alle Fachtexte (↗Artes), son-  
dern nur die im Unterricht verwendeten als »Sch.e« zu  
bezeichnen. – Feste Schulen entstehen bereits in der  
Antike; der Elementarunterricht findet aber häufiger  
in der Familie als bei externen Gelegenheitslehrern  
statt. Lese- und Schreibfähigkeit werden regelmäßig  
vermittelt, verbindliche Lehrtexte gibt es nicht, Bei-  
spieltex te werden individuell hinzugezogen; auch der  
Unterricht selbst findet keinen dauerhaften schrift-  
lichen Niederschlag. Im fortgeschrittenen Unterricht  
des gr. Gymnasiums bzw. des röm. Grammatiklehrers  
stehen ↗Grammatik und ↗Rhet. als Basis öffentlichen  
Lebens im Zentrum; das Studium exemplarischer  
↗Klassiker (Homer, Euripides; in Rom seit augustei-  
scher Zeit auch lat. Autoren wie Vergil, Terenz), die  
man sich formalistisch-mechanisch durch Vortrag  
(*lectio*), Stellenerklärungen (*enarratio*), *emendatio*  
(Sicherung der Textgestalt) und abschließendes *iudi-  
cium* aneignet, ist zentraler Lerngegenstand. Sch.e im  
engeren Sinne treten vereinzelt in Form von Bei-  
spielsammlungen oder Wissen in Frage und Antwort  
darbietenden Lehrer-Schüler-Dialogen auf. Mit dem  
Vordringen des Christentums, dem Rückzug von  
Schriftlichkeit in die Klosterschule und der Ausrich-  
tung des Unterrichts auf die Propädeutik des Bibelstu-  
diums wird der Lektürekanon angepasst (Aufnahme  
christlicher Dichtung und grundlegender Glaubens-  
texte). Da die glossierende und kommentierende Text-  
erschließung sich nicht auf Schule beschränkt, sind  
schulspezifische Genres noch kaum von anderen For-

men der Textdarbietung abzugrenzen; für als solche  
konzipierte Sch.e bleibt die katechetische Form wich-  
tig. Erst das Hoch-MA. bringt durchgreifend Neues:  
Im 12. Jh. setzt ein Produktionsschub ein, der als neue  
Typen das ↗Summen und ↗Enzyklopädien gezielt für  
Schüler abbreviierende Werk und das von vornherein  
sowohl auf das Memorieren wie auf eine Ergänzung  
durch einen Kommentar angelegte Werk hervorbringt.  
Seit dem 13. Jh. entstehen erstmals regelrechte Schul-  
bücher mit festgelegten Textfolgen; für Sch.e etablieren  
sich eigene Distributionsmodi (*pecia*-System, Diktat);  
unterrichtsspezifische können nun von anderen Text-  
erschließungsformen unterschieden werden. Der  
↗Buchdruck entlastet die Schule vollständig von der  
Textdistribution, verbilligt Sch.e und setzt Schreiben  
als nun differenzierter einzusetzendes Lehr- und Lern-  
mittel frei. Auf konzeptioneller Seite werden Schüler-  
und Lehrertext systematisch unterscheidbar; Unter-  
richtsmitschriften und individuelle Vor- und Nach-  
bereitungstexte entstehen nun regelmäßig. Zudem  
etabliert die humanistische, an antiker Latinität und  
funktionaler Kürze ausgerichtete Bildungsreform mit  
umfassenden Neuproduktionen und der Aussonde-  
rung mal. Sch.e einen neuen ↗Kanon. Die Aufwertung  
der Volkssprachen zu legitimen Medien der Wissens-  
vermittlung bewirkt seit dem 16. Jh. eine fächerüber-  
greifende Ausarbeitung neuer Sch.e. Deren Bestand,  
Inhalt und Zuschnitt versucht man zunehmend zentral  
zu steuern; seit dem 17. Jh. wirken hier die allg. Didak-  
tik, seit dem 19. Jh. Fachdidaktiken regulierend mit.  
Die Verwendung von Sch.en im sekundären Sinn be-  
schränkt sich seit der Frühen Neuzeit auf den Spra-  
chen- und Lit.unterricht, wobei Bestand und Ziel der  
Lektüre von »Klassikern« v. a. im 18. und 19. Jh. (Auf-  
nahme der Nationallit.en in den Unterricht) sowie in  
den 1970er Jahren intensiver Veränderung und Kritik  
unterworfen sind (↗Deutschunterricht). Heute sind  
neben einem sich wandelnden Kanon auch ↗Kinder-  
und Jugendlit. sowie nichtlit. Gebrauchstexte Gegen-  
stand des funktional ausgerichteten Sprachen- und Lit.-  
unterrichts.

Lit.: M. Baldzuhn: Schulbücher im Trivium des MA.s  
und der Frühen Neuzeit. Habil. Münster 2006. – G.  
Glauche: Schullektüre im MA. Mchn. 1970. – N. Hen-  
kel: Dt. Übers.en lat. Sch.e. Mchn. 1988. – H. I. Mar-  
rou: Geschichte der Erziehung im klassischen Alter-  
tum [frz. 1948]. Mchn. <sup>3</sup>1977. – H. Puff: »Von dem  
schlüssel aller Künsten / nemblich der Grammatica«.  
Tüb., Basel 1995. – P. Riché: Écoles et enseignement  
dans le Haut Moyen Age [1979]. Paris <sup>3</sup>1999. MBN  
**Schultheater** ↗Schuldrama; ↗Kinder- und Jugend-  
theater.

**Schundliteratur**, Teilbereich der ↗Triviallit.: an-  
spruchslose, lit. Wertmaßstäbe markant verfehlende  
Lit., häufig mit verwerflicher moralischer Tendenz,  
aufgrund derer die Sch. zum Gegenstand gesetzlicher  
(Verbots-)Maßnahmen wird. In einem weiten Sinne ist  
»Sch.« ein dezidiert pejorativer Begriff für wertlose Lit.